

Keine Experimente mehr, was die Wohnform betrifft, das verzögert! Für alle, die gerade in die Städte ziehen und dringend nach einer Wohnung suchen, gilt: Sie brauchen ein Dach überm Kopf und eine praktische Wohnung, nichts Ausgefallenes. Weil das so naheliegend ist, stellt diese Aussage auch niemand in Frage. Das Dilemma mit den billigen Wohnungen wird aber von Tag zu Tag größer, und die Planungsämter wursteln weiter mit städtebaulichen Konzepten wie bisher. Dass sich mit den steigenden Bodenpreisen auch die Stadt verändern muss, bleibt außen vor. Zum Beispiel dass das Wohnen im Hochhaus ein zukunftsträchtiges Modell sein könnte. Die Zeiten, in denen das Wohnen im Turm als vertikales Getto galt, sind vorbei, das Wohnhochhaus ist en vogue. Was aber gebaut wird, ob in Hamburg, Mailand, Berlin oder München, glänzt golden, hat üppig geschwungene Terrassen à la Mendelsohn und spiegelnde Granit-Entrees wie in großen Hotels. Was diese Türme alle nicht sind: bezahlbares Wohnen. Sie liefern städtischen Luxus in seiner abgehobenen Form. Mit dem Leitbild einer neuen dichteren Stadt für alle haben sie nichts zu tun – im Gegenteil, sie kehren ihr häufig den Rücken.

Der Markt ist träge. Zum Umsteuern braucht es gezielte Anreize. Die Wohnungsbaugesellschaften bauen wieder, aber für neue Wege haben sie kein Geld. Sie müssten zu neuen Initiativen gedrängt werden. Notwendig wäre Geld in zwei Richtungen. Erstens konstruktiv: leicht, modular und schnell könnte es gehen, ein Konzept, das etwa die Berliner Architekten Barkow Leibinger längst in der Schublade liegen haben. Oder zweitens: dick und multifunktional, so wie das manche extra tiefen Wohnhochhäuser in Wien oder Amsterdam vormachen – dafür sind dann Mittel für die sozialen Konzepte vonnöten.

Die Autoindustrie und der Männerverbund Gabriel, Schäuble und Dobrindt haben in diesen Tagen gezeigt, wie man eine träge Entwicklung mächtig anstupsen kann: 1,2 Milliarden gibt es für den Kauf von Elektroautos, damit diese endlich in Schwung kommen. In den Elektroautos verbringen wir eine halbe Stunde am Tag, in den Wohnungen ein ganzes Leben. Wir warten jetzt auf mindestens 1,2 Milliarden für neue städtische Wohnformen, die zum Beispiel in bezahlbares Wohnen im Hochhaus gesteckt werden.

Turmprämie jetzt!

Kaye Geipel

fordert eine Anschubfinanzierung für aufstrebende Wohnungsbaukonzepte



Wir brauchen die Mitwirkung aller



Barbara Hendricks, Ritz Ritzer und Friederike Meyer (v.l.) in einer Clusterwohnung der Genossenschaft Spreefeld Berlin, die für generationsübergreifendes, sozial gemischtes und nachbarschaftliches Wohnen und Arbeiten steht. Foto: Erik-Jan Ouwerkerk

Am 27. Mai wird auf der Architekturbieniale in Venedig der deutsche Pavillon zum Thema „Making Heimat. Germany Arrival Country“ eröffnet. Frau Hendricks, damit greift Ihr Ministerium als Träger des deutschen Pavillons die wichtige innenpolitische Diskussion um den Wohnungsbau auf. Welche Voraussetzungen schaffen Sie, damit in Deutschland mehr kostengünstiger Wohnraum entsteht?

Barbara Hendricks Im Frühling 2014, kurz nachdem ich mein Amt antrat, haben wir das „Bündnis für bezahlbares Wohnen und Bauen“ ins Leben gerufen. An der Struktur sieht man, dass dies keine staatliche Direktive von oben ist. Wir brauchen die Mitwirkung aller. Der Bauwirtschaft genauso wie der Wohnungswirtschaft, die der Handwerker und Unternehmer, aber auch der Architekten, Ingenieure und Planer. Wir haben bereits die Überprüfung von Normen in die Wege geleitet. Auch soll das Bauplanungsrecht noch in diesem Jahr geändert werden. Wir wollen eine zusätzliche Baugebietskategorie schaffen, der wir den Arbeitstitel „Urbanes Gebiet“ gegeben haben. Dabei handelt es sich um ein Mischgebiet

mit höherer baulicher Dichte. Damit wollen wir den Kommunen ein Instrument an die Hand geben, um eine kleinteilig Nutzungsgemischte „Stadt der kurzen Wege“ planerisch zu verwirklichen. Arbeiten und Leben wollen wir wieder näher zueinander bringen. Die notwendige gegenseitige Toleranz soll auch darin zum Ausdruck kommen, dass im Vergleich zur Kategorie „Mischgebiet“ andere – leicht erhöhte – Immissionsrichtwerte zugelassen werden. Innerhalb des Bündnisses geht es auch um die Senkung der Baukosten; hierzu gibt es eine Kommission, die identifiziert hat, wie man tatsächlich preiswerter bauen kann.

Ritz Ritzer, fehlt Ihnen etwas an dieser Aufzählung?

Ritz Ritzer Die Überreglementierung in Deutschland ist für mich einer der großen Faktoren für teures, kompliziertes und langsames Bauen, auch wenn die Qualität damit hoch gehalten wird. Da würde ich mir wünschen, dass von politischer Seite mehr Einfluss genommen wird.

Barbara Hendricks Da überschätzen Sie unsere Möglichkeiten, denn privatwirtschaftlich können

Bundesbauministerin Barbara Hendricks und der Münchner Architekt Ritz Ritzer über Normen, Landesbauordnungen, kleinere, aber bezahlbare Wohnungen und über den deutschen Beitrag zur Biennale

Interview **Friederike Meyer**

wir von Seiten der Regierung nur bedingt Einfluss nehmen. Aber wir haben einen sogenannten Präsidialausschuss mit dem DIN ins Leben gerufen – der Name des Gremiums ist deren Erfindung –, um gemeinsam zu überprüfen, welche Normen entbehrlich sind.

Wie weit sind Sie schon gekommen?

Barbara Hendricks Wir sind noch am Anfang. Wir haben zwar sofort nachdem das Bündnis im November vergangenen Jahres seine Empfehlung abgegeben hat, die Gespräche mit dem DIN begonnen. Aber es gibt mindestens 20.000 Normen, die allein beim Bauen zu beachten sind, wenn auch nicht bei jedem Bauvorhaben.

Ritz Ritzer Das ist ja Wahnsinn.

An welcher Stelle würden Architekten gerne Normen vereinfachen, Herr Ritzer?

Ritz Ritzer Die technische Ausstattung ist extrem komplex geworden. Das liegt an vorgeschriebenen Energieeinsparmaßnahmen. Als Architekt, der für den Bauherren auch die TGA kontrollieren und koordinieren muss, wird es immer schwieri-

ger, wirklich durchzusteigen, was die Ingenieure planen und anbieten. Auch der Brandschutz ist ein Problem: Die sehr hohen Anforderungen sind für das Ergebnis, den Schutz der Bewohner, wunderbar, aber für den Bauprozess und den Kostenaspekt ein Problem.

Barbara Hendricks Ohne mich drücken zu wollen: Brandschutz liegt in der Verantwortung der Länder und Kommunen. Der Einfluss einer städtischen Feuerwehr ist ziemlich groß. Was die sagt, wird vor Ort oft zur Bedingung der Baugenehmigung. Wir sind auch längst nicht davon überzeugt, dass das alles immer notwendig ist.

Ritz Ritzer Die Förderrichtlinien für den sozialen Wohnungsbau fallen je nach Stadt und Bundesland sehr unterschiedlich aus; von der Stadt München beispielsweise werden sie wesentlich strenger gehandhabt als anderswo. Kann man da auf Bundesebene etwas machen?

Barbara Hendricks Nein, kann man eben nicht, das liegt nicht in unserer Verantwortung. Aber wir wollen mit Praxisbeispielen im Geschosswohnungsbau zeigen, wie es gehen kann. Meine Leute haben sich u.a. in Wien sachkundig gemacht. Und man kann ganz sicher sein, dass man die Menschen in Wien nicht mit weniger Schutz ausstattet als in München. Und trotzdem sind die Brandschutzmaßnahmen völlig anders.

Das ruft ja geradezu danach, die Landesbauordnungen durch eine bundesweit gültige zu ersetzen. Ist das auch Ihr Ziel, Frau Hendricks?

Barbara Hendricks Wenn ich das als mein Ziel verkünden würde, würde ich bei den Ländern sofort auf Granit beißen, weil das in ihre Hoheit eingreift. Das machen die nicht mit. Deswegen möchte ich erreichen, dass die Länder ihre Landesbauordnungen zumindest an einer einheitlichen Musterbauordnung orientieren. Grundsätzlich würde eine einheitliche Musterbauordnung, an der wir auch arbeiten, bundesweit tätigen Planern, den Wohnungsbaugesellschaften und auch der Bauindustrie und der Bauwirtschaft helfen. Nehmen Sie ein konkretes Beispiel. Angenommen, wir stocken die Gebäude aus den 1960er bis 80er Jahren um ein bis zwei Geschosse auf. Die Statik ist normalerweise kein Problem. Aber das führt dazu, dass die Gebäude aufzugspflichtig werden und nachgerüstet werden müssen. Wenn wir jetzt standardisiert, sagen wir mal, sieben Aufzugstypen hätten, die einmal in allen Bundesländern genehmigt wären, dann würde die deutsche und europäische Aufzugindustrie diese fertigen. Das wird nicht nur einfacher, sondern auch günstiger, weil auch die Nachfrage viel kalkulierbarer würde. Heute muss man praktisch jeden einzelnen Aufzug auch als Typ genehmigen lassen. Das ist doch grotesk.

Ritz Ritzer Ich denke auch, dass die Musterbauordnung der richtige Weg ist, vorausgesetzt,

Ihre Idee. Ihr Stein. Ihr Gebäude. Ein Ausdruck für die neuen Gestaltungsspielräume in der Klinkerarchitektur. Mit einer Unterstützung durch Röben, mit der Sie in jeder Phase der Umsetzung Ihr Material perfekt beherrschen.

Sie haben die Idee. Wir den Stein dazu.

Sprechen Sie mit uns. Telefon: (0 44 52) 88-123 info@brick-design.com www.brick-design.com

Röben
TONBAUSTOFFE

BRICK

IT!



BRICK-DESIGN® by Röben



Fotos: Erik-Jan Ouwerkerk

sie übernimmt nicht von jeder Bauordnung der Länder die schärfsten Regeln. Das wäre das Schlimmste, was passieren könnte.

Welche Leitlinien für die Stadterweiterung halten Sie für wichtig? Wird es ausreichen nachzuverdichten, oder brauchen wir auch größere Stadterweiterungen?

Barbara Hendricks Zunächst einmal haben wir ein völlig unterschiedliches Bild in der Bundesrepublik Deutschland. Wir haben Zuzug in Großstädte und Ballungsgebiete sowie in manche attraktive Universitätsstadt. Dort müssen wir nachverdichten, und dies wird auch helfen. Da bin ich sehr sicher, insbesondere das Wachsen in die Höhe und die Umwandlung ehemaliger Produktions- oder Militärfächen, wie beispielsweise im Ruhrgebiet, bieten Möglichkeiten, die noch eine ganze Zeit lang reichen. Und natürlich kann ich mir vorstellen, dass sich in begrenztem Umfang Städte auch erweitern müssen.

Was trägt der Bund zu bezahlbarem Wohnraum bei?

Barbara Hendricks Die BIMA, die bundeseigene Liegenschaftsgesellschaft, gibt für Zwecke des sozialen Wohnungsbaus verbilligt Grundstücke mit einem Nachlass von 25.000 Euro vom Verkehrswert pro errichtete Wohnung ab. Angenommen, Sie erwerben von der BIMA ein Grundstück, auf dem 90 Wohnungen errichtet werden können. Sie erstellen 30 Sozialwohnungen, 30 frei finanzierte und 30 Eigentumswohnungen mit Unterschieden in der Lage- und Ausstattungsqualität und bekommen dann für das Angebot von 30 Sozialwohnungen das Grundstück rund 750.000 Euro günstiger – das ist doch was, oder?

Ritz Ritzer Das sind Anreize für innerstädtisches Bauen, aber ich möchte zum Thema Stadterweiterung noch einen Aspekt aufwerfen. Ich frage mich, wie kann man das Umland und die mittelgroßen Städte stärker und attraktiver machen und damit die Landflucht reduzieren?

Barbara Hendricks Wenn Sie da richtige Ideen hätten, wäre ich Ihnen dankbar.

Ritz Ritzer Das könnte über steuerliche Instru-

mente geschehen. Die Gewerbesteuer müsste in mittelgroßen Städten günstiger sein.

Barbara Hendricks Die Struktur in Deutschland ist ja so. Mittelgroße Städte in der Größenordnung zwischen 20.000 und 80.000 Einwohnern haben ja eine gute Lebensqualität, und auch Orte mit 15.000 Einwohnern bieten viel. Die Frage ist aber: Können sich diese Städte noch stärker zusammenschließen und gemeinsam Angebote machen, Dienstleistungen bereitstellen?

Ritz Ritzer Absolut. Die schaffen es ja inzwischen, sich zu verbünden. Halb- oder mittelgroße Städte arbeiten beispielsweise im Kulturbereich zusammen.

Barbara Hendricks Ich komme aus einer kleinen Stadt mit 50.000 Einwohnern. Im städtischen Kern leben davon 35.000, die anderen in den eingemeindeten dörflichen Lagen. Ältere Menschen ziehen in den Kern, weil ihr Haus und das Grundstück zu groß ist. Zudem ist im Kern die Grundversorgung vorhanden.

Ritz Ritzer Wer alleine im Einfamilienhaus lebt, braucht eigentlich eine kleinere, aber flexiblere Wohnung. Das ist ein Planungsansatz für uns.

Barbara Hendricks Das stimmt. Wir müssen wieder anfangen, Wohnungen kleiner zu planen. Gut geplante Wohnungen mit 45 m² sind für allein lebende ältere oder junge Menschen gewöhnlich groß genug. Zur Förderung haben wir dafür ein Programm für sogenannte Vario-Wohnungen aufgelegt, in dem unterschiedlich große Grundrisse geteilt oder zusammengelegt werden können. Wir fördern dies mit bis zu 500 Euro/m² für Wohnungen mit mindestens 22 m² und die nicht mehr als 260 Euro oder in etwas teureren Städten bis zu 280 Euro Miete kosten. Das können preiswerte 22 m²-Studentenwohnungen werden oder kombinierte 75 m²-Wohnungen für Eltern mit einem Kind.

Ritz Ritzer Oder auch für den Senior, der im Alter andere Ansprüche hat, an die er sich gewöhnt hat, und der zweimal 22 m² braucht.

Einige politische Äußerungen der vergangenen Monate lassen vermuten, dass es nicht Konsens aller ist, dass Deutschland ein „arrival

Dr. Barbara Hendricks

ist seit Dezember 2013 Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit. 2007 bis 2013 war sie Schatzmeisterin der SPD, 1998 bis 2007 parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister der Finanzen. Barbara Hendricks ist seit 1994 Mitglied des Bundestags.

Ritz Ritzer

gründete 1996 gemeinsam mit Rainer Hofmann bogevischs buero in München. Ritzer ist seit 2006 Mitglied des BDA, seit 2007 Vorstand im Deutschen Werkbund Bayern. 2016 wurde er als Professor für Entwerfen & Städtebau an die Beuth-Hochschule Berlin berufen.

country“ ist. Was versprechen Sie sich vom deutschen Biennale-Beitrag?

Barbara Hendricks Wir sollten erst mal feststellen, dass Deutschland ein Anknüpfungsland ist. Es kann sein, dass es manchen nicht zusagt. Aber es ist so. Und deswegen geht es auch um die Frage, wie wir damit sinnvoll umgehen, im Interesse aller Menschen, im Interesse der Menschen, die schon immer hier leben, und im Interesse der Menschen, die zu uns kommen. Integrationsfähigkeit und Integrationswilligkeit gehören natürlich zusammen. Beides muss gestärkt werden. Ich finde es sehr wichtig und bin Peter Cachola Schmal und dem Team vom Deutschen Architekturmuseum sehr dankbar für ihren Beitrag. Denn bei „Making Heimat“ geht es um die Voraussetzungen für eine gute Integration.

Der Beitrag greift die Thesen zur „Arrival City“ des kanadischen Journalisten Doug Saunders auf, in denen er zum Beispiel fordert: Die Anknüpfungsstadt braucht bezahlbaren Wohnraum; die besten Schulen gehören in die problematischsten Stadtviertel; eine Durchmischung von Arbeiten und Wohnen muss durch Gewerbe im Erdgeschoss ermöglicht werden; die Anknüpfungsstadt braucht städtische Dichte und gute öffentliche Verkehrsverbindungen zu Arbeitsstätten. Dies alles sind Voraussetzungen für die Entwicklung lebendiger und lebenswerter Stadtgebiete insgesamt und somit im Interesse aller, die dort leben. Es gibt auch Aussagen in der Ausstellung, die ich nicht teile, wie die Befürwortung ethnisch homogener Viertel. Aber ein Biennale-Beitrag will und soll immer auch provozieren und Diskussionen auslösen, um alle Beteiligten und Betrachter zum Nachdenken und zum Diskurs zu bewegen.

Gibt es Pläne, dieses Thema auch nach der Biennale in Deutschland weiter zu diskutieren?

Barbara Hendricks Ja, da ist es ja ganz besonders hilfreich, dass der Leiter des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt unser Kurator ist. 2017 soll der Beitrag dort gezeigt werden. Also alle, die nicht nach Venedig kommen können, sind schon jetzt nach Frankfurt eingeladen.



Sanierung historischer Bestand: Uwe Binnberg
Bürokonzeption/Innenarchitektur/Design: conceptsued® gmbh, Architekten: Sven Bietau und Malte Tschörtner



Großflächige Belichtungen einfach planen und realisieren

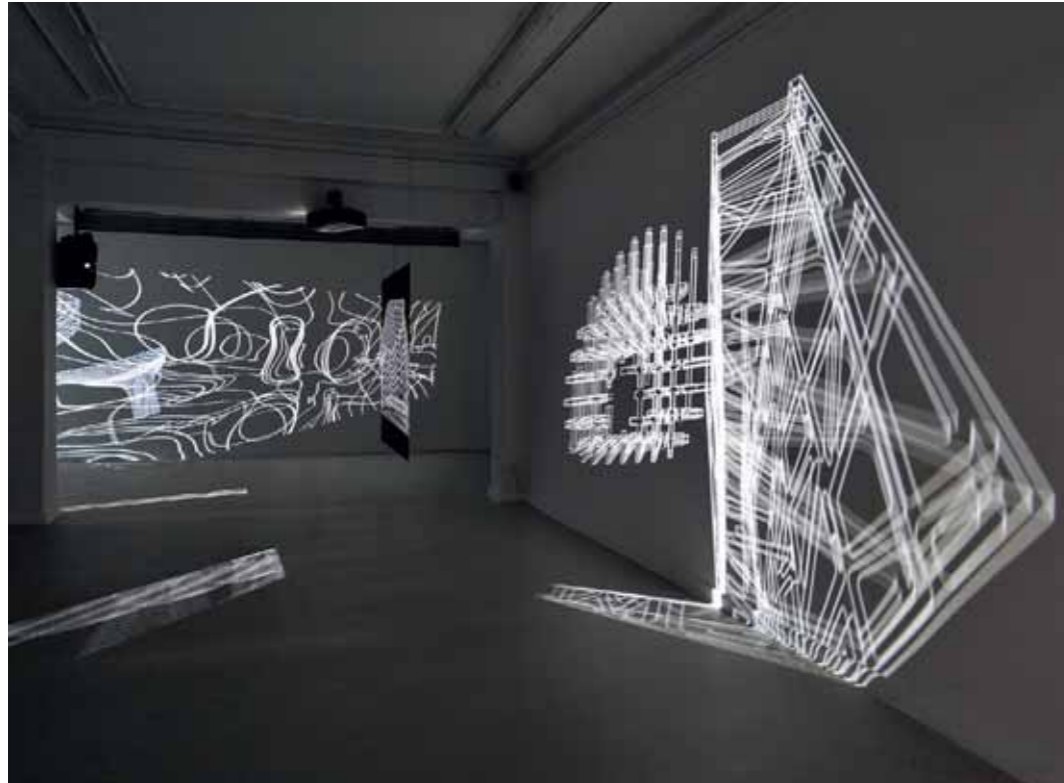
Mit dem VELUX Modularen Oberlicht-System.

Sie möchten öffentliche und gewerbliche Gebäude großflächig mit Tageslicht versorgen und dabei über ein Höchstmaß an Gestaltungsvielfalt, Ästhetik und Planungssicherheit verfügen? Dann realisieren Sie Ihre Projekte mit dem VELUX Modularen Oberlicht-System. Das faszinierende Design, die präzise vorgefertigten Module und die innovativen Materialeigenschaften setzen neue Maßstäbe bei der großflächigen Belichtung und bieten eine verbesserte Energieeffizienz.



Erfahren Sie mehr auf:
velux.de/modularesoberlichtsystem





Blick in die Ausstellung:
der „Maschinenraum“
im einstigen Wohnzimmer
des Hauses am Waldsee
Foto: Roman März

Text **Michael Kasiske**

Projekte, Bauten und ihr struktureller Unterbau: Jürgen Mayer H. präsentiert seine Arbeit im Berliner Haus am Waldsee

Der Ausstellungstitel „Strukturalien. Architektur als urbane Plastik“ dient den Machern als Filter, der Unschärfen zulässt. Wer von Jürgen Mayer H. eine klassische Leistungsschau erwartet, wird enttäuscht. Fast beiläufig zeigt der Architekt, der seit 1996 sein Büro in Berlin betreibt, dass er Raum in Szene setzen kann.

Die Ausstellungsräume im Erdgeschoss des 1922/23 als private Villa erbauten Hauses am Waldsee sind nach außen „abgedichtet“, man hat die Fenster verhängt. Indem Jürgen Mayer H. die Innenräume vom eben ergrünten Garten separiert, unterstreicht er den repräsentativen Charakter, den diese Räume ursprünglich hatten: Die als Mittelpunkt zweier Zimmer arrangierten Skulpturen entsprechen dieser großbürgerlichen Atmosphäre ebenso wie die Videoprojektion im Wintergarten und das zum „Maschinenraum“ umgewidmete Wohnzimmer. Dort lässt der Archi-

tekt sich bewegende Drahtmodelle von realisierten wie unrealisierten Projekten auf schwarze Leinwände und die Zimmerwände projizieren. Ästhetisch beeindruckend – doch wo liegt neben der künstlerischen die gesellschaftliche Relation, die, so Katja Blomberg, Direktorin des Hauses, bereits Ausgangspunkt für die Ausstellungen von Graft (Bauwelt 4.2012) oder Haus-Rucker-Co (Bauwelt 3.2015) gewesen ist?

Der Besucher muss sich gedulden, bis er in das im Gegensatz zu den unteren Räumen lichtdurchflutete Obergeschoss hinaufsteigt. Dort werden ausgewählte Projekte in Skizzen, Fotos und vor allem Modellen vorgestellt. Bei der noch während seines Studiums in den USA entstandenen Arbeit *Arche Noah* transformiert Jürgen Mayer H. einen Würfel mittels Techniken der Zwölfton-Musik; damals geschah das noch nicht „auf Knopfdruck“, sondern mit Bleistift auf Transparenzpapier. Das streng akademische Vorgehen,

typisch für amerikanische Universitäten, weist ihn als präzisen Formgeber aus.

Deutlich erkennbar bildet diese Studie eine Grundlage für spätere strukturelle Bauten wie etwa den temporären Pavillon KA300 im Karlsruher Schlossgarten (Bauwelt 27.2015). Bei den Projekten, die Jürgen Mayer H. in den vergangenen Jahren in Georgien realisiert hat, ist er einen anderen Weg gegangen. Die Autobahnraststätte in Gori oder der Grenzübergang in Sarpi am Schwarzen Meer – mit Strukturen haben die beiden zeichenhaften Gebäude wenig zu tun, sie sind vielmehr ganz im Sinne eines Symbols für den wirtschaftlichen Aufschwung Georgiens errichtet worden.

Die an die 70er Jahre erinnernde Formensprache der Georgien-Projekte führt offensichtlich zurück in die Kindheit des 1965 in Stuttgart geborenen Architekten. Im Gegensatz zu damals können solche Formen heute realisiert werden, wie der Kurator Ludwig Engel in seinem Aufsatz mit dem treffenden Titel „Retroactive Utopia“ in der Broschüre zur Ausstellung ausführt. Die Frage nach der identitätsstiftenden, gesellschaftlichen Wirkung in einem Land, das historische Quartiere in seiner Hauptstadt Tiflis Investoren ausliefert, bleibt ohne Antwort – obgleich: Auf der Raststätte sollen schon Hochzeitsfeiern stattgefunden haben.

Der Untertitel der Ausstellung „Architektur als urbane Plastik“ trifft uneingeschränkt auf den „Metropol Parasol“ zu, die kontrovers diskutierte Überdachung der Plaza de la Encarnación in Sevilla (Bauwelt 18.2011). Bei dieser buchstäblichen Struktur reizte Jürgen Mayer H. die ihr innewohnende Elastizität aus, um punktgenau etwa auf konstruktive oder archäologische Anforderungen zu reagieren. „Jede Ebene verweist auf einen anderen Aspekt: Stadtgeschichte, Nahversorgung, Events, Tourismus“, schrieb Nils Ballhausen seinerzeit in der Bauwelt und resümierte: „Vielschichtigkeit im eigentlichen Sinn, zusammengehalten von einem baukünstlerisch definierten Ingenieurbau-Experiment.“ Hier scheint der Anspruch von Museumsdirektorin Blomberg an eine gesellschaftliche Relation voll erfüllt zu sein.

J. Mayer H. – Stukturalien. Architektur als urbane Plastik

Haus am Waldsee, Argentinische Alle 30, 14163 Berlin
www.hausamwaldsee.de

Bis 26. Juni

Die Ausstellungsbroschüre kostet 5 Euro

Drei Materialien – ein Dekor: m.look von FunderMax ermöglicht Dekorverbund in Wiener Spital



FunderMax Systemwand-schutz im Dekorverbund, im Wiener Wilhelminenspital
Foto: Kurt Kuball

Das Wilhelminenspital im Westen Wiens ist eines der wichtigsten Krankenhäuser der österreichischen Bundeshauptstadt. Die kardiologische Abteilung genießt einen hohen internationalen Ruf. Um für die Anforderungen der nächsten Jahre gerüstet zu sein, wurde dieser Bereich (9 Zimmer, 24 Betten auf rund 600 m²) komplett neu gestaltet. Mit dabei Star Favorit und der FunderMax System-Wandschutz mit Max Compact und m.look.

Das im Ausschreibungsverfahren siegreiche Architektenteam (Meissl Architects aus Wien) stand vor der Herausforderung, die strengen gesetzlichen Vorgaben (etwa Brandklassen A2-s1d0 und B-s1d0) mit dem eigenen kreativen Ansatz für die Gestaltung zu verbinden. Architekt Thomas Wawrits zur Umsetzung: „Eine durchgehende architektonische Linie kann nur realisiert werden, wenn die gewünschte Optik quer über alle eingesetzten Werkstoffe bruchlos angewendet werden kann. Darum haben wir uns für FunderMax entschieden, weil hier die drei benötigten Materialien in einheitlichem Erscheinungsbild – also im Dekorverbund – zur Verfügung stehen. So konnte der gesamte Umbau in allen Aspekten, von der Tür, über Möbel bis hin zur nicht brennbaren Wandbekleidung, einheitlich umgesetzt werden.“

Eine besondere Rolle spielt dabei das brandbeständige Material m.look des österreichischen Werkstoff-Spezialisten. Im Krankenhaus sind die speziellen Eigenschaften dieses Materials unverzichtbar. Es geht hier um Anforderungen wie etwa Rammschutz (weil Betten, Essenscontainer, Wäschewagen und vieles mehr ständig durch die Gänge und Zimmer bewegt werden), Brandschutz (Gänge sind ja Fluchtwege, hier ist m.look als A2-Material besonders gefragt) oder auch Hygiene und leichte Reinigungsmöglichkeit.

Thomas Wawrits vom Architektenteam meint zusammenfassend: „Der Dekorverbund, der in dieser Form nur mit FunderMax realisierbar war, stellte ein wesentliches Entscheidungskriterium für den Anbieter dar. FunderMax ist sicher eines der führenden Unternehmen, um optisch ansprechende und nachhaltige Lösungen anbieten zu können. Und das Team von FunderMax hat uns schon in einer sehr frühen Phase der Planung, während der Ausschreibung, aber auch in der Umsetzung immer wieder unterstützt.“ Diese serviceorientierte Haltung zeichnet FunderMax aus – eigentlich eine Selbstverständlichkeit für ein Unternehmen und einen Werkstoffspezialisten, der „for people who create“ da sein will...



Was für m.look spricht

- Großformatige architektonische Plattenapplikationen möglich
- m.look Produkte mit dem Brandverhalten A2-s1,d0 nach EN 13501-1 im System geprüft
- Umfangreiches Design und Dekorspektrum: Uni, Holz und Fantasiedekore ermöglichen den Dekorverbund über das gesamte FunderMax Produktportfolio
- m.look kann Außen als Exterior und im Innenbereich als Interior eingesetzt werden
- UV- und Witterungsbeständigkeit inkl. Hageltest
- Leichte Reinigbarkeit der Oberflächen
- Erfüllt Impact Standards für öffentliche Bereiche Standard Antigraffiti-schutz
- Erhöhte Kratzbeständigkeit
- Besonders langlebig
- Hoher Impactschutz
- Chemikalienbeständige Oberfläche

Alle FunderMax-Produkte verfügen über DIBT-Produktzulassungen und aktuelle Zertifikate für den Markteinsatz

www.mlook.at

Andreas Bürgler

FunderMax GmbH, Klagenfurter Straße 87-89
A-9300 St. Veit an der Glan

Tel: +43/(0)5/9494-0

andreas.buergler@fundermax.biz

Time Space Existence

Begleitausstellung zur Architekturbiennale in den Palazzi Bembo, Mora und Rossini

Zu Besuch auf der Biennale? Und nach den Länderpavillons und der Ausstellung von Alejandro Aravena im Arsenale noch nicht genug gesehen? Dann sei ein kleiner Parcours durch Venedig empfohlen, mit Halt in den Palazzi Bembo, Mora und Rossini. Die niederländische Stiftung „Global Art Affairs“, die sich der Verbreitung „eher philosophischer Themen in der Kunst, der Architektur und in der Kultur generell“ verschrieben hat, veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem „European Cultural Center“ in den drei Häusern eine opulente Biennale-Begleitausstellung. Sie heißt „Time Space Existence“ und präsentiert mehr als hundert Architekten, Architektur Fotografen und Architekturschulen aus der ganzen Welt. Von Peter Eisenman, Denise Scott Brown und Armando Ruinelli sind Arbeiten zu sehen. Die ETH Zürich, das MIT, die University of Sydney, die Tsinghua University und die von gmp ins Leben gerufene Academy for Architectural Culture (Bauwelt 20) stellen sich vor. Aus Deutschland sind dabei: Gerber Architekten, Ingo Schrader, Nickl & Partner, Schulz und Schulz, SEHW Architektur, Wannemacher + Möller, Wulf Architekten, Kister Scheithauer Gross Architekten sowie Stenger₂ Architekten und Partner. Letztere etwa zeigen im Palazzo Bembo, wie es gelang, in einem ergebnisoffenen „Bauen-by-Doing“-Prozess das 1990 stillgelegte Gas-Versuchskraftwerk in München-Obersendling (Foto links) wiederzubeleben – als Ort zum Arbeiten, Wohnen und Ausstellen. palazzobembo.org, palazzomora.org, palazzorossini.org



© delta hoch 3/Philipp Engelhardt

06 Heimatwerker

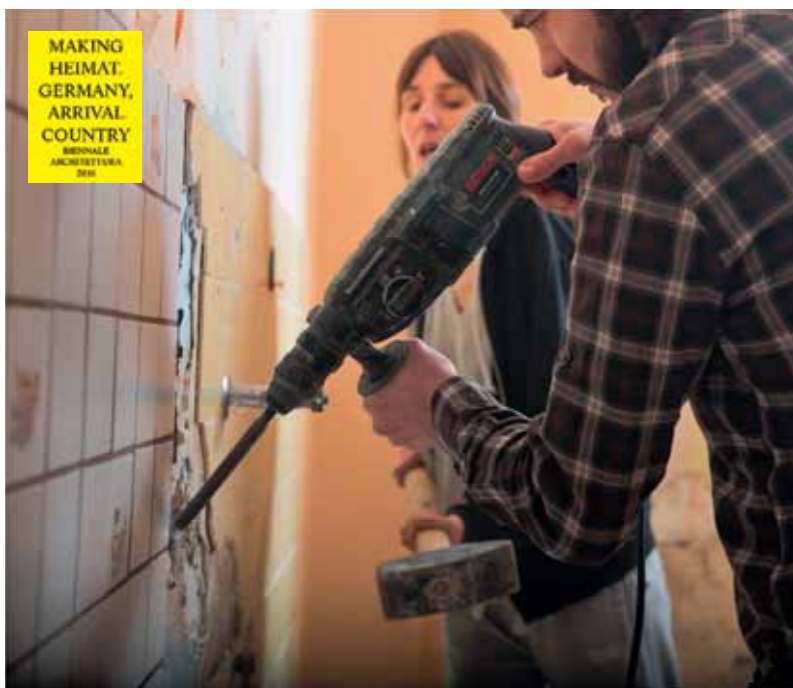
Studierende, Einwohner und Zuzügler sanieren in Nieheim gemeinsam ein altes Haus

Dort, wo die Menschen wegziehen, können Zuwanderer eine Chance sein. Das Projekt Heimatwerker, initiiert und koordiniert von StadtBauKultur NRW, will dies beweisen. Eine Erbgemeinschaft stellt ihr vom Leerstand bedrohtes Bauernhaus in der ostwestfälischen Kleinstadt Nieheim für zunächst zehn Jahre dem Gemeinwohl zur Verfügung. Flüchtlinge, Studierende der FH in Detmold und Bewohner sanieren gemeinsam dessen Erdgeschoss und richten Räume für zum Beispiel Sprachkurse oder ein Café ein. Die Flüchtlinge erhalten eine sinnvolle Aufgabe, die Handwerksbetriebe im besten Falle Azubis. Alteingesessene und Zuzügler kommen sich näher. 426.000 Euro soll die Sanierung kosten, 70 Prozent übernimmt ein NRW-Sonderprogramm zur Integration von Flüchtlingen, den Rest zahlt die Stadt. Später können im Obergeschoss Wohnungen entstehen. **FM**

www.makingheimat.de/Flüchtlingsunterkünfte

ist eine Kooperation des Deutschen Architekturmuseums Frankfurt mit der Bauwelt

© StadtBauKultur NRW



ORCA **AVA** bringt Sie zum Ziel!

Jetzt gratis testen -
www.orca-software.com/ava

AVA plus Kostenmanagement

Ein Bedienpanel für die gesamte Gebäudetechnik

Das Smart-Control kann waagrecht oder senkrecht angebracht werden, je nach architektonischem Gestaltungskonzept, Einsatzzweck und individuellen Vorlieben.



Ein Panel zur Steuerung der gesamten Gebäudetechnik: So lassen sich zum Beispiel das Funksystem Jung eNet sowie Türsprechfunktionen über ein und dasselbe Gerät bedienen.



Die ganze Welt auf einem 7 Zoll großen Monitor. Das Smart-Control ist der neue Manager der Hausautomation, der sich puristisch und elegant in den Raum einfügt und mit seiner intuitiven Bedienoberfläche höchste Ansprüche an Komfort erfüllt. So vielfältig, wie die verschiedenen Systeme ausfallen, kann auch die neue Bedienzentrale mit kapazitivem Touch-Display eingesetzt werden.

Für das wirklich smarte Home

Das neue Smart-Control übernimmt mittels Apps die Steuerung verschiedener Systeme, die das Zuhause zum Smart Home machen. Unabhängig ob es sich um KNX, das Funksystem eNet oder Türkommunikation handelt.

Für mehr Sicherheit an der Haustür

Die intelligente Vernetzung von Gebäudesteuerung und Türkommunikation, auch in der Nachrüstung, gewährleistet die Kooperation zwischen Jung und Siedle. Als Video-Sprechstelle sorgt das Touchpanel dank großer Anzeige und übersichtlich strukturierter Bedienoberfläche für mehr Sicherheit an der Tür. Zur Überwachung sämtlicher Eingangstüren kann jederzeit eine Video-/Audio-Verbindung aufgebaut werden. Und auch ohne eine bestehende Sprechverbindung lässt sich erkennen, wer geklingelt hat. Für die schnelle interne Rücksprache kann das Mikrophon des Panels stumm geschaltet werden. So bleibt der Inhalt der Gespräche zwischen den Bewohnern immer privat. Für zusätzliche



Sicherheit sorgt die automatische Bildaufnahme und -speicherung bei jedem Türurf – damit lässt sich klar nachvollziehen, wer in Abwesenheit der Bewohner um Einlass gebeten hat. Zudem können jederzeit Livebilder der zusätzlich installierten Kameras aufgerufen werden.

Smart Home per Funk

Gleichzeitig lassen sich mit dem Smart-Control auch die Beleuchtung in der Küche, die Rollläden im Wohnzimmer sowie das Garagentor einzeln oder in Kombination bequem steuern. Damit steht jetzt auch für das eNet Funksystem ein innovatives Bedienpanel zur Verfügung: Über den Jung Launcher wird die Verbindung zum eNet Server bzw. dem eNet IP-Gateway aufgerufen; sämtliche eNet Funktionen und Szenen können dann über die Visualisierung intuitiv per Fingertipp gesteuert werden. Dank des offenen Betriebssystems lässt sich das Smart-Control jederzeit um weitere Apps erweitern.

Das Gerät kann waagrecht oder senkrecht montiert werden, ebenso so wie es Einsatzzweck und räumliche Gegebenheiten erfordern. Neben dem Smart-Control in 7" gibt es die Geräte auch in 10", 15" und 19". So passen sich die Panels perfekt den persönlichen Bedürfnissen und räumlichen Gegebenheiten an. Mit den eleganten Designblenden in Aluminium oder Schwarz passt sich das Panel zum Wandeinbau dem individuellen Ambiente an. **jung.de**

DI

Get Tickets Now

2016 Luxury Communism

GI

TA

Locations:

Foyers des Deutschen Nationaltheaters, Weimar

Neufert-Box, Weimar

L Annual Summit for the Creative Economy

BAU

HA Weimar June 3-4

digitalbauhaussummit.de

Facebook: digitalbauhaussummit

Twitter: @digi_bau #dbs16

US

Supported by:

Freistaat Thüringen

Media partners:

brandeins

Bauwelt

KULTURAUUSTAUSCH

Wer Wo Was Wann



Architektur im Prager Frühling? Als Finale der Ausstellung „Einkaufen in der Moderne – Tschechoslowakische Warenhäuser“ (Bauwelt 19.2016) findet im Tschechischen Zentrum eine Diskussion mit Denkmalexperthen aus Prag und Berlin über das umstrittene Architekturerbe der ČSSR der 1960/70er Jahre statt (Foto: Kotva, © Petr Jehlík). Beabsichtigt ist auch ein Blick in das Gebäude der heutigen tschechischen Botschaft (Vera Machoninova, 1975–78), das zu den klassischen Vertretern dieses eigenwilligen Zeitstils gehört und noch über die kompletten Interieurs in der damaligen „Hippie-Ästhetik“ verfügt. Termin: 3. Juni, 18 Uhr. Berlin-Mitte, Wilhelmstraße 44 (Eingang Mohrenstraße). www.berlin.czechcentres.cz

Was ist uns Architektur wert? Am 3. und 4. Juni finden in ganz Österreich unter dem Motto wert/haltung die Architekturtage statt. Im Zentrum steht die Frage, was die Gesellschaft im Hinblick auf lebenswerte Räume bereit ist zu leisten, und was die Architektur leisten kann. Interessierte haben die Möglichkeit, an geführten Touren, Diskussionen sowie Vorträgen zum Thema teilzunehmen. Veranstalter sind die Architekturhäuser der österreichischen Bundesländer. www.architekturtage.at



Asako Tokitsu ist eine japanische Künstlerin, die bekannt ist für ihre feinen und monochromen Linienstrukturen, die sie meist direkt auf Wände, Decken und Böden zeichnet (Foto: Steve Gödickmeier). Mit ihrer Ausstellung Incidence Inside, die noch bis zum 23. Juni im O&O Depot in Berlin zu sehen ist, versucht sie, einen Bogen zwischen zwei Kulturen zu ziehen. Ihr abstrakter Minimalismus liegt in der japanischen Tradition begründet, die perspektivische Transformation eines gebauten Raumes entstammt einer westlichen Betrachtungsart. Aus dieser Grenzüberschreitung sollen sich neue Zusammenhänge entfalten. www.ortner-ortner.com

Doug Saunders erhält den mit 10.000 dotierten Schelling Architekturtheoriepreis 2016. Das Kuratorium der Stiftung ehrt den britisch-kanadischen Autor für seine Arbeiten, in denen er die Einflüsse auf die neuen Einwanderungsquartiere im Westen erforscht. Für den mit 20.000 Euro dotierten Schelling Architekturpreis 2016 sind die drei Architekturbüros Atelier Kempe Thill, Architects De Vylder Vinck Taillieu und Estudio de Arquitectura Rozana Montiel nominiert. Im Rahmen der öffentlichen Preisverleihung am 16. November im Karlsruher Institut für Technologie werden die Anwärter sich vorstellen. www.schelling-architekturpreis.org



Stolze Häuser Viele rumänische Migranten arbeiten im Ausland. Mit dem dort verdienten Geld bauen sie in der Heimat westlich geprägte Neubauten, die ein Zeichen für den sozialen Aufstieg darstellen sollen. Die Ausstellung „Schöne neue Welt. Traumhäuser rumänischer Migranten“, die noch bis zum 14. Juni im CLB Berlin zu sehen ist, dokumentiert diese Entwicklung und versucht, die Auswirkungen auf die Regionen des Landes zu beleuchten (Foto: © Agnieszka Rasmus-Zgorzelska). Begleitend zur Schau finden im Juni zwei Veranstaltungen statt, auf denen Gäste diese Entwicklung mit anderen Ländern vergleichen, die ein ähnliches Phänomen kennen. Am 2. Juni um 19 Uhr gibt es ein Gespräch zwischen Agnieszka Rasmus-Zgorzelska, Architektur Zentrum Warschau, und Aylin B. Yildirim-Tschoepe, Bosphorus-Universität Istanbul/Harvard Universität, unter dem Titel „Raum und Landschaft“. Am 9. Juni um 19 Uhr sind dann Anamaria Iuga, Nationalmuseum des Rumänischen Bauern Bukarest, und Kai Vöckler, HfG Offenbach, zu Gast und diskutieren Aspekte von „Raum und Gesellschaft“. www.clb-berlin.de



Anmelden Die Handwerkskammer Berlin veranstaltet die diesjährige internationale Sommerschule im Bauhaus-Denkmal Bunderschule Bernau (Foto: © Holger Frieze). Künstler, Designer und Kuratoren bieten vom 7. bis 21. August ein Programm zum Thema „Universalismus/Universalität“ an. Dabei soll erforscht werden, welche universelle Basis die verschiedenen Disziplinen bei unterschiedlichen Themen miteinander verbindet. Noch bis zum 30. Juni können sich Studierende und Absolventen anmelden. www.summerschool-berna.de



+ Individuelle Gestaltungsfreiheit für höchste Transparenz

+ Intelligente Sensortechnik für ein Höchstmaß an Sicherheit

+ Automatisierte und leise Bedienung für größten Komfort

+ Barrierefreie Übergänge von drinnen nach draußen

Die Aussichten? Bestens.

Genießen Sie beste Aussichten mit dem Schüco Panorama Design: Mit Schiebeelementen ASS 77 PD, die keine Grenzen kennen. Drinnen wird zu draußen. Die Weite des Raums bekommt eine neue Dimension. Das mehrfach ausgezeichnete Design verbindet sich mit intelligenter Sensortechnik. Für ein Höchstmaß an Sicherheit und Komfort. Was Sie zusätzlich von dem Schüco Schiebesystem erwarten dürfen, erfahren Sie online:

www.schueco.de/panorama-design



reddot design award
best of the best 2012



product
design award

2012 GOLD

SCHÜCO